

# Buchbesprechungen

## 1. Gesamtdarstellungen

CHRISTOPH WEBER: Genealogien zur Papstgeschichte. Unter Mitwirkung von MICHAEL BECKER, 2 Teile (Päpste und Papsttum Bd. 29, 1/2). Stuttgart: Anton Hiersemann 1999. CXXXII, 980 S.

Wer sich mit der Papst- und Kuriengeschichte vom 16. bis 19. Jahrhundert befaßt, kommt schon seit Jahren um eine Konsultierung der zahlreichen und oft dickleibigen Bücher von Christoph Weber nicht mehr herum. Er hat mit seinen »päpstlichen Staatshandbüchern« (1629–1714) und den »Legati e Governatori« (1550–1809) Standard- und Nachschlagewerke geschaffen, die in jeder gut geführten Präsenzbibliothek neben der »Hierarchia Catholica« von Konrad Eubel stehen sollten. Gleiches gilt – um es vorwegzunehmen – auch für das hier anzuzeigende zwei Teilbände umfassende Werk, das genealogische Tafeln der italienischen Papst- und Kardinalsfamilien für einen Zeitraum zwischen 1471 und 1903 enthält (mit einem unverkennbaren Schwerpunkt freilich in der Frühen Neuzeit). Die Einleitung enthält eine kurze aber instruktive Hinführung auf die Tafeln, die unentbehrlichen Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse sowie zu jeder Familie, die eine oder mehrere Stammtafeln erhält, die Quellenbelege. Die zitierten Archivalien werden durchweg nach ihrem Quellenwert für die vorliegende Arbeit bewertet und für denjenigen mit ergänzenden Hinweisen versehen, der vielleicht selbst einmal die in ganz Italien verstreuten und von Weber in mühevoller Arbeit zusammengetragenen Unterlagen einsehen will. Die eindrucksvollen genealogischen Tafeln zur Papstgeschichte zeigen die Verwandtschaftsverhältnisse zahlreicher Familien auf, die über mehrere Jahrhunderte die italienisierte Papstgeschichte bestimmt haben. Angesichts des zurecht erhobenen Vorwurfs über Nepotismus und Simonie in der Kirchenpolitik werden mit diesen Tafeln solche vielfach nur als Topoi verwendeten Behauptungen endlich gut belegt und schnell nachvollziehbar. Die bedeutendsten italienischen Familien, die im 17. und 18. Jahrhundert Päpste, Kardinäle oder hohe Prälaten im Kirchenstaat stellten, sind hier vereint. Nicht dabei sind jedoch die Familien der regierenden Häuser Italiens und jene Papstfamilien, die durch die gängige Literatur leicht greifbar sind (z.B. Borgia, Orsini, Colonna). Dafür sind dann aber jene Familien berücksichtigt, die durch Eheschließungen mit Papstfamilien verbunden waren, ohne selbst einen Papst oder Kardinal gestellt zu haben (z.B. Abbati, Fantaguzzi, Ghini und Romagnoli). Grundsätzlich wurden jene Familiengenealogien aufgenommen, die aus den handschriftlichen genealogischen Sammlungen der italienischen Städte zusammengetragen werden konnten. Weber erörtert die Schwierigkeiten, die solche handschriftlichen Quellen haben, angefangen davon, daß die Frauen vielfach fehlen, daß viele Daten – zum Teil aufgrund gezielter Fälschungen – durch weitere gedruckte und ungedruckte Quellen zu ergänzen und zu korrigieren waren, bis hin zu dem Problem, daß zahlreiche Emendierungen wegen des erforderlichen Erhalts der Übersichtlichkeit nicht in Anmerkungsapparaten ausgewiesen werden konnten. Schließlich führt Weber deutlich vor Augen, daß Genealogien keine zufälligen historischen Überreste sind, sondern z.B. eine familienpolitische Rolle spielten, wenn es um Erbschaftsprozesse ging oder wenn zur Erlangung von Ämtern ein Stammbaum beigebracht werden mußte. All dieses gilt es zu berücksichtigen, wenn man die beachtliche Forschungsleistung von Weber nicht nur gewinnbringend benutzen will, sondern zum »wirklichen Leser« der Stammtafeln werden will, der »es rasch als reizvolle Aufgabe ansehen [wird], sich aus der Vielzahl der Tafeln jene Bezüge und Verbindungen gesondert herauszuschreiben, die für sein Interessengebiet von Nutzen sind« (S. XXXVI). Es sei darauf hingewiesen, daß zwei weitere Teilbände – vermutlich von ähnlichem Umfang – angekündigt sind.

*Michael F. Feldkamp*